

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 40 (1997)
Heft: 1

Nachruf: Albert Bettex (1906-1996)
Autor: Ulrich, Conrad

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Während rund 22 Jahren hat Albert Bettex das «Librarium» geistig geformt und redaktionell betreut. Eigentlich wollte er diese Aufgabe nicht übernehmen, überzeugt, daß er kein Bibliophile sei. Sicher war er es nicht in dem Sinne, den allzu viele Außenstehende diesem Begriff geben, wenn sie nur den hochgestochenen Sammler exklusivster Druckwerke und Einbände hinter ihm vermuten. Albert Bettex' Bibliophilie leitete sich von seinem intensiven intellektuellen Interesse, von der Lektüre her: er lebte nach seinem eigenen Diktum, daß Bildung jener erwerbe, der «wachen Sinnes schaue, lese und höre» – und er wurde so zu einem der gebildetsten Menschen, die dem Schreibenden begegnet sind.

Über seine Person und seinen Werdegang sprach er kaum: sein Dialekt verriet, daß er seine Jugend in Basel verbracht haben mußte, das er auch als seine Vaterstadt bezeichnete; die Beziehung zum Welschland, die der Name andeutet, ließ er offen. Er hatte Germanistik, Anglistik und Geschichte studiert, war als Gastdozent in Toronto und Maryland gewesen und bewahrte sich stets ein lebendiges Interesse an der neuen deutschsprachigen Literatur, die er verständnisvoll und kritisch verfolgte. In den Jahren 1944 bis 1957 betreute er den literarischen Teil der Kulturzeitschrift «Du» und befreundete sich in diesen, für ihn besonders wichtigen Jahren, mit den damaligen Mitarbeitern, dem Photographen Emil Schulthess, dem Literaten Arnold Kübler und dem Universalgelehrten Walter Robert Corti. Veränderungen im Verlagskonzept des «Du» führten zur Auflösung dieses legendären Herausgeberteams und Albert Bettex war ein freier Mann, freier vielleicht, als ihm lieb war.

In diesem Zeitpunkt mußte «Stultifera Navis», die Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, neu gestaltet werden, und unter Mithilfe von Paul Scherrer wurde durch Albert Bettex der Phönix als

«Librarium», als «Buchbehältnis», aus der Asche gehoben. Der alte und der neue Name der Zeitschrift sind typisch für eine in der klassischen Bildung verankerte Generation und deren Glauben an die Haltbarkeit des Universalitätsanspruchs des Lateinischen. Geistig gab Albert Bettex der neuen Zeitschrift die Form, der Heinrich Kämpel eine ebenso dauerhafte auf der ästhetischen Seite gab.

Der Inhalt, mit dem Albert Bettex das neue Gefäß füllte, sollte möglichst umfassend sein, wobei er gekonnt sowohl ein allzu fachliches Niveau, wie die akademische Langeweile zu vermeiden verstand. Seine geistige Großzügigkeit ließ ihn alle Gebiete, die sich auf das Buch, dessen Illustration, Einband und Druck bezogen, behandeln, die Wirkungen von Büchern, der Leser und das Lesen, das Bibliothekswesen, alles wurde einbezogen. Mit den Interessen der Zeit zu gehen ohne modisch zu werden ist ihm dabei in bewundernswertem Maß gelungen. Sicher war das Prinzip «wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen» mit im Spiel, aber nie mit einer Konzession an den geistigen Standard. Er bestimmte dessen Grad und wäre um keinen Preis zu einem Abweichen bereit gewesen. Deshalb scheute er schreibende Bekannte, die sich ihm anboten – nur wenn er sie aufforderte, kamen sie zum Zuge; die «notfalls kritische Bearbeitung» eines Manuskriptes konnte daher bis zu einer «Neuschöpfung» auf Basis des Eingesandten gehen, um seinen Anforderungen zu genügen. Damit bewahrte er sich auch stets jene Freiheit, ohne die der Redaktor die «Lebensluft» – wir dürfen sicher auch sagen die «Lebenslust» – verloren hätte.

Bei seiner Arbeit war er begleitet von seiner Frau, die regen Anteil an seinem Tun nahm und ihm dieses durch die Übernahme vieler Schreibarbeit erleichterte. Vor uns liegen neben den rund viereinhalbtausend von ihm redigierten Librarium-

seiten zwei seiner Bücher, die «Welten der Entdecker» und «Die Entdeckung der Natur», Werke, die unter dem etwas irreführenden Begriff des «Bildbandes» laufen. Daß Bilder die Informationssubstanz einer Publikation steigern und daß durch sie längst Vergangenes optische Gegenwart werde, äußerte er gelegentlich – daß sie aber ohne seine sorgfältig dokumentierten, komponierten und redigierten ausführlichen Texte kaum so zur Aussage erweckt worden wären, verschweigt er bescheiden. Ein weiteres Werk beschäftigte ihn durch die letzten Lebensjahrzehnte, das die Landschaften europäischer Dichtung zur Darstellung hätte bringen sollen, fast eine Reise ins Land Orplid ... Leider fand sich zur rechten Zeit kein Verleger, der den Band übernommen und so dem Autor den Mut zur Vollendung gegeben hätte.

Der intellektuelle Anspruch, das klare Selbstwertgefühl des Autors und Redaktors standen in einem gewissen Widerspruch zu seiner ausgeprägten persönlichen Bescheidenheit: Mittelform, mit den Jahren im Gehen etwas behindert, hatte er etwas Bedächtiges, Zurückhaltendes, fast Scheues. Zumeist trafen wir uns im Umkreis von wenigen Gehminuten rund um die Zürcher Zentralbibliothek – einem der Mittelpunkte seines Lebens, um so mehr als ihm das Reisen in ausländische Büchereien beschwerlich wurde. Wir saßen vor einem bescheidenen Mahl oder der üblichen Tasse Kaffee,

und in Sekunden war die Banalität der Umgebung versunken, wenn das Gespräch mit ihm in Fluß kam. Freundlich-heiter hatte er einen begrüßt, um bald pointiert-humorvoll, kritisch, lebendig zu berichten, freigiebig seine Erfahrungen und Beobachtungen mitzuteilen, bald aufmerksam, geduldig und registrierend, auch teilnehmend zuzuhören. Nicht nur das Literarische oder Historische vermochten ihn zu faszinieren, auch das Naturwissenschaftliche oder die technischen Neuerungen im Bereich von Satz und Druck. Nach mancherlei Erkundigungen ließ er ein Librariumheft zu diesem die Bibliophilie nahe berührenden Thema zusammenstellen – den stillen Übergang der Zeitschriftenherstellung zum elektronischen Satz und dem Offsetdruck anfangs der 80er Jahre, die ihn mißtrauisch bleiben ließen, erlebte erst sein Nachfolger. Die persönlichen Zusammentreffen mit Albert Bettex setzten sich noch Jahre, nachdem er die Redaktion der Zeitschrift verlassen hatte, fort – die kleinen Notizen, die er in seiner ausgeglichenen, eiligen kleinen, aber immer lesbaren Schrift zugesandt hatte, waren nun allerdings nicht mehr vonnöten. Geistig war von seinem Alter bei ihm lange nichts spürbar, aber das körperliche Befinden ließ ihn, zumindest nach außen, langsam verstummen und wurde zunehmend beschwerlich. Ein halbes Jahr nach seinem 90. Geburtstag ist er im Oktober 1996 verstorben.

Conrad Ulrich

ANTIQUARIATS-MESSE ZÜRICH

Die vierte, und damit bereits zur Tradition gewordene Antiquariats-Messe, veranstaltet von der Froschauer-Genossenschaft, fand vom 7. bis 9. März 1997 wiederum im Vortragssaal des Kunsthauses Zürich statt; vor dem Kunsthaus machten junge Leute mit einem Flugblatt Werbung für den ersten Zürcher Antiquariatsmarkt («Bücher, Graphik, Plakate»), der gleichzeitig im Volkshaus von Peter Petrej organisiert und von

35 Antiquariaten und Handpressen bedient wurde: zwei Eldorado-Tage für Bücherfreunde! Es ist schwer vorzustellen, daß ein Besucher beider Messen mit leeren Händen nach Hause gegangen wäre.

Neu bei der Antiquariats-Messe im Kunsthaus: am Sonntag wurde ein reich frequentierter «Discovery Day» eingerichtet, an dem jedermann kostenlos «die Welt der Antiquare und erst noch den Wert seiner